Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 51

Artikel: Die fortschreitende Entwicklung der französischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel. 20. December 1879. **Nr. 51.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die fortschreitende Entwickelung der französischen Armee. — Militärischer Gehorsam und Disziplin. — Dr. Moritz Wagner: Betrachtungen über die militärische Lage unseres Vaterlandes. — Eidgenossenschaft: Circular des Vorstandes des schweizerischen Schützen-Offiziersvereins. — Verschiedenes: Grenadier Gormann bei Breslau 1757.

Die fortschreitende Entwickelung der französischen Armee.

Die Presse über die Armee. — Französische Selbstkritik. — Instruktion des Generals Clinchant. — Berittenmachung der Infanterie-Hauptleute. — Remonte-Verhältnisse. — Klage über Dienst-Dispensirungen. — Schießversuche. — Projektirte Uniforms-Aenderung. — Einführung der Schnürstiefel.

Nizza, im Dezember. — Es ist zweifellos, daß seit einem Jahre ganz bedeutende Fortschritte in der Organisation der französischen Armee zu konstatiren sind. Wir haben uns in den Kolonnen der „Schweiz. Militär-Zeitung" oft und eingehend mit ihrer unausgesetzt fortschreitenden Entwickelung beschäftigt, und unsere Leser werden sich überzeugt haben, daß man es an Fleiß und Energie während der letzten 8 Jahre nicht hat fehlen lassen. Die französische Armee nimmt heute einen Standpunkt ein und hat einen Erfolg zu verzeichnen, zu welchen man nur der Nation Glück wünschen kann. Indessen finden sich — zum Glück — doch auch Stimmen in der französischen Presse, die rathen, man möge sich durch den erreichten Erfolg nicht berauschen lassen.

In dieser Beziehung erregt eine soeben von der Buchhandlung Paul Ollendorf in Paris ausgegebene Broschüre: „La routine militaire" mit Recht lebhaftes Aufsehen. Der anonyme Verfasser derselben zieht darin mit Schärfe und Sachkenntniß gegen, wie er selbst sich ausdrückt, „Vorurtheile" zu Felde, welche man im Lande nährt und mittelst derer man es in eine falsche Sicherheit wiegt. — „Hoffen wir", läßt sich eine Stimme der Presse vernehmen, „daß das Parlament, überzeugt von den Ausführungen des kompetenten Verfassers, die Einführung eines Systems der Kriegführung verlangen wird, welchem Frankreich Oekonomie und zugleich die Gewißheit zu danken haben wird, jedem feindlichen Angriffe zu widerstehen."

Die jüngsten Manöver der deutschen Armee im Elsaß haben der französischen Presse vielfach Gelegenheit geboten, die eigenen Heeres-Institutionen mit denen des Nachbars zu vergleichen. Selbstverständlich schenkt sie den Vorgängen in der deutschen Armee dauernde Aufmerksamkeit, und die Manöver hart an der Grenze mußten unfehlbar diese Aufmerksamkeit erhöhen. Wenn nun auch die Kritik ziemlich scharf mit der deutschen Armee umgesprungen ist — wie in ähnlichen Fällen die deutsche Kritik auch den Franzosen nichts erspart hat, so hat sich die französische Presse, so unter anderen das „Avenir militaire", doch keineswegs der Selbsterkenntniß verschlossen, und es gibt Männer in ihr, welche ihre natürliche Antipathie zu bekämpfen und ihre Leidenschaft zu Gunsten der Objektivität niederzuhalten wissen. Diese Männer bezeichneten die deutschen Manöver als einen Gegenstand lehrreicher Studien für die französischen Offiziere. Sie erkennen an, daß die französischen Regimenter noch viel zu thun haben werden, um so in die Hand ihrer Offiziere zu kommen, wie es ohne Ausnahme und ohne Unterschied des Kontingents die deutschen bei den Elsäßer Manövern waren. Sie sprechen es aus, offen und ohne Rückhalt, daß es einem französischen Offizierkorps vorläufig nicht möglich sei, aus einer französischen Truppe das zu machen, was die württembergischen und badischen Offiziere aus einer süddeutschen gemacht haben, weil der französische Offizier ganz andere Schwierigkeiten bekämpfen müsse, als der deutsche, da Letzterem der deutsche Soldat ohne Weiteres gehorche, nicht so Ersterem der französische. — Sie richten die Aufmerksamkeit der französischen Offiziere auch auf die in der deutschen Armee praktizirte Taktik, auf die Art des deutschen zerstreuten Gefechts,

und rathen, Diskussionen und Betrachtungen darüber anzustellen, denn man habe den Eindruck empfangen, als sei die Art des jetzigen französischen Tirailleur-Gefechts der des deutschen nicht gewachsen.

Selbst von Seite des Oberkommandos scheint man die Selbsterkenntniß, die Selbstkritik, zu begünstigen. Denn der General Marquis Gallifet gibt bei Gelegenheit der französischen Kavallerie-Manöver jedem Offizier die Erlaubniß, eine Kritik der Uebungen mit Vorschlägen u. s. w. einzusenden. Die französische militärische Presse hat allerdings dies Vorgehen verschieden beurtheilt und zwar mit Rücksicht auf die Disziplin; nur ein Blatt vertheidigt die Maßnahme sehr warm. Uebrigens bringt der Befehl des Generals Gallifet keine Neuerung mit sich. Bereits vor 5 Jahren waren schon ganz ähnliche Instruktionen erlassen. Nur waren sie bisher noch nicht praktisch zur Geltung gekommen. Man hofft dadurch den geheimen gehässigen Kritiken ein Ende zu machen, ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten.

Darf man sich wundern, wenn die offizielle Selbstkritik, d. h. die am Ende der großen Manöver von den Korpskommandanten erlassenen Tagesbefehle, die Leistungen der Armee sehr günstig beurtheilt! Gewiß nicht! Wir in der Schweiz wenigstens sind an solche lobende offizielle Schlußkritiken gewöhnt, und wir reden ihnen auch das Wort, wenn nicht zu stark aufgetragen ist, da sie mächtige Hebel zur Erhaltung der Opferfreudigkeit und des Pflichtgefühls sind. Jedermann freut sich, wenn seine Leistungen anerkannt werden, warum nicht auch der Milize? — Es ist indessen bezeichnend, daß das Journal „L'armée française" nur zwei der erwähnten Befehle, den des Generals Osmont, Kommandanten des 10. Korps, und den des Generals Carteret, Kommandanten des 2. Korps, veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß es Abstand genommen habe, den Wortlaut der Befehle der übrigen Korps-Kommandeure zu bringen, weil sie zu lobredend gewesen seien. — Wahrlich ein Fortschritt!

Die großen Manöver sind in der That ein mächtiger Entwickelungs-Faktor für die Armee und von unberechenbarem Nutzen. Um sie in allen Truppentheilen gehörig vorzubereiten, hatte General Clinchant für sein Korps Instruktionen erlassen, die sich besonders auf den Sicherheitsdienst und die Gefechtsformation der Infanterie bezogen. Der General will, daß eine Truppe sich in der Gefechtszone und im Gefechte in Formationen bewege, welche sie möglichst wenig unnützen Verlusten aussetzt und welche die Führung des Kommandos erleichtert und bestimmt, daß die Grundformation der Kompagnie die Zugkolonne sein soll. — Diese Instruktion modifizirt in etwas das Exerzier-Reglement und scheint der manövrirenden Infanterie vortheilhaftere Chancen zu eröffnen, als die strikte Befolgung des Reglements gewährt.

Daß endlich in der französischen Armee mit der Berittenmachung der Infanterie-Hauptleute vorgegangen wird, ist ebenfalls dem Einfluße der großen Manöver zuzuschreiben. Ohne dieselben würde es wohl noch lange Zeit beim Alten geblieben sein. Ein während der letzten Manöver gemachter desfallsiger Versuch hat die besten Ergebnisse geliefert. Nicht allein, daß der berittene Hauptmann nach zurückgelegtem Marsche im Quartiere sich frisch und zu weiterer nothwendiger dienstlicher Thätigkeit im Stande fühlte, vor Allem war es auf dem Manöverfelde, wo die höheren Offiziere sich überzeugen konnten, daß er den günstigsten Einfluß auf die Führung seiner Kompagnie ausübte.

Dieser Versuch fordert entschieden dazu auf, die Infanterie-Kompagniechefs fortan schon in Friedenszeiten beritten zu machen. Die Frage, wie am besten die nöthigen Pferde zu diesem Behufe zu beschaffen seien, führt naturgemäß zu einer Besprechung der jährlichen Remontirung und deren Mängel. Die Armeekorps-Kommandanten und Inspekteure sprechen es offen aus, daß die Artillerie nicht genug Pferde besitze, daß ferner ihre Zugpferde nicht groß und solide genug sind und daß auch ihre Sattelpferde zu wünschen übrig lassen. In diesem Augenblicke beschäftigt man sich im Kriegsministerium mit der Beseitigung dieser Mißstände. Für die Infanterie-Hauptleute hofft man entweder in Frankreich oder in Algier nach Qualität und Quantität genügende Pferde, sowohl für die erste Lieferung, als auch für die jährliche Remontirung, zu finden. — In Bezug auf die Remontirung für die Armee macht man mit Recht darauf aufmerksam, daß man bisher zu viele Ankäufe im Auslande gemacht hat, während im Calvados- und im Orne-Departement die Bedürfnisse, namentlich für die Artillerie, befriedigt werden können. Das Ausland kauft gern französische Pferde (die Pferde-Ausfuhr übersteigt 14000 Stück); warum behält Frankreich diese Pferde nicht selbst? „Bieten wir vielleicht nicht genug unsern normannischen Züchtern?" fragt die „République française"; „die Sache sollte näher untersucht werden, bevor das Parlament sich mit dem Vorschlage der Erneuerung und numerischen Vergrößerung des Pferdebestandes der Artillerie-Waffe zu befassen haben wird."

Eine weitere Folge der großen Manöver ist die fortgesetzte Klage der französischen Infanterie-Offiziere, daß die Zahl der wirklich zur Ausbildung verfügbaren Mannschaften dieser Waffe zu schwach sei, denn bei den Manövern macht sich dieser Uebelstand in empfindlichster Weise bemerkbar. Aus Erhebungen, welche der Kriegsminister Seitens der Armeekommandos veranlaßt hat, geht hervor, daß 51,500 Mann durch Wachdienst, Abkommandirungen aller Art und Dispensirungen verhindert, Tag für Tag nicht zur Ausbildung herangezogen werden können. Dazu kommen täglich weitere 20—25,000 Mann, die wegen Erkrankung und unvorhergesehenen Dispensirungen noch in Anrechnung zu bringen sind, so daß von dem 212,000 Mann betragenden, budgetmäßigen Stande der Infanterie 71—76,000 Mann täglich nicht beim Exerziren erscheinen. Um diesem bedenklichen Uebelstande ab-

zuhelfen, will man den Wachdienst auf das absolut Nothwendige einschränken, den Eingriff der Artillerie und des Genie's in das Mannschaftsmaterial der Infanterie beseitigen und der Vielschreiberei entgegenarbeiten. Die Sache verlangt um so mehr eine dringliche Behandlung, als ein Versuch mit der Abkürzung der Präsenzzeit unter der Fahne gemacht werden soll.

Es hat seinerzeit ein gewisses Aufsehen erregt, daß die französische Armee bei den auf der Meppener Haide stattgefundenenen großartigen Krupp'schen Schießversuchen nicht vertreten war. Nichtsdestoweniger ist man in den betreffenden Kreisen den bezüglichen Vorgängen mit größerem Interesse gefolgt, als das Fehlen von Repräsentanten bei jenen Versuchen vielleicht voraussetzen ließ. Ein Blick in das Septemberheft der „Revue d'artillerie" zeigt, daß Frankreich doch einsichtig genug ist, da lernen zu wollen, wo es lernen kann, und sei es selbst beim gehaßten Gegner, denn man lernt ja, um ihm demnächst zu schaden, und die Krupp'schen Versuche boten reiche Gelegenheit zum Lernen.

Durch Anstellung interessanter Schießversuche bei Orleans suchte man sich der Lösung der Frage zu nähern, ob die Infanterie oder die Artillerie in der Feldschlacht von größerer Wichtigkeit sei. Zunächst verschaffte man sich durch diese Versuche von der Güte und Verläßlichkeit beider Waffen die Ueberzeugung und gelangte in ihrem weiteren Verfolge zu dem überraschenden Resultat, daß Feldgeschütze einer gut ausgebildeten und gut geführten Infanterie gegenüber ganz wehrlos sind.

Nicht ausgesuchte und mit dem Terrain nicht vertraute Schützen hatten auf 1000 Meter eine als Zielpunkt aufgestellte fingirte Batterie vollständig vernichtet, während die Batterie auf 1200 resp. 1800 Meter der Schützenkette und ihrem Soutien (feste Ziele) keinen großen Schaden hatte zufügen können.

Zum Schluß wollen wir noch kurz der bevorstehenden Uniforms-Aenderung der Armee gedenken, eine Frage, welche die Gemüther der Armee-Angehörigen nicht wenig bewegt und erregt. Das Journal „L'armée française" brachte kürzlich einen die jetzt im Versuch befindlichen neuen Uniformen darstellenden Holzschnitt. Man kann gerade nicht sagen, daß sich dieselben der Gunst des Publikums und der Armee erfreuen! Der Helm erscheint den Meisten zu „preußisch"; Viele wünschen die Beibehaltung des Käppi. — Abgesehen von der unangenehmen Erinnerung, die der Helm in seiner jetzigen Gestalt jedenfalls hervorrufen muß, wenn man sich auch alle mögliche Mühe gab, nicht nachbilden zu wollen, wird die neue Kopfbedeckung als bequem und leicht in Folge der Verwendung von Filz und Kork geschildert.

Man wird sich mit den Versuchen nicht beeilen und ruhig ihren Ausgang abwarten, um dann entsprechende Entschließungen zu fassen. — Die seit 1873 in der Schwebe befindliche Frage, die Verbesserungen in der Fußbekleidung betreffend, ist nun endlich auch entschieden; der Kriegsminister hat sich für die Annahme des Schnürstiefels ausgesprochen. — Sollte das bekannte Ereigniß auf der Parade des 15. deutschen Armeekorps dem General Gresley als warnendes Beispiel vorgeschwebt und ihn trotz seiner besonderen Schwäche für in die Länge gezogene Versuche zu einem Entschlusse getrieben haben?

Militärischer Gehorsam und Disziplin.

Gehorsam und Disziplin sind die erste und unerläßliche Bedingung einer jeden kriegerischen Kraftäußerung, die von Erfolg gekrönt sein soll. Ohne sie ist keine Kriegskunst, keine Taktik möglich.

Disziplin und Gehorsam geben erst die Möglichkeit, die ganze ungeheure Heeresmaschine nach einem Willen zu leiten und durch Uebereinstimmung und gleichzeitiges Wirken die Kraft zu potenziren. Sie machen kleine reguläre Armeen ungezählten Barbarenschwärmen überlegen, die nur wilden Muth haben, doch keiner geordneten Anwendung ihrer Kraft fähig sind.

Ohne Ordnung und Disziplin auf kriegerischen Erfolg zu hoffen, wäre Thorheit. Zu glauben, daß sich beide im Felde von selbst geben werden, verräth Unwissenheit und völlige Unkenntniß der Erscheinungen des Krieges.

Die Worte des Vegetius sind noch heute richtig: „Je mehr ihr den Soldaten in den Quartieren übt und disziplinirt, desto weniger werdet ihr im Felde Niederlagen erleiden." — Da der Gehorsam und die Disziplin gerade in den Augenblicken sich am meisten bethätigen müssen, wo die gewaltigsten Eindrücke auf den Soldaten einwirken, so müssen sie fest begründet sein.

Das wichtigste Mittel, den Gehorsam zu sichern und die Disziplin zu ermöglichen, besteht in Aufstellung eines strengen Kriegsgesetzes und dessen unnachsichtlicher Anwendung ohne Rücksicht auf die Person.

Der Gehorsam und die Disziplin haben ihre Hauptstützen in der Ueberzeugung jedes Einzelnen, daß jedes Verfehlen gegen ertheilte Befehle und ergangene Vorschriften streng und unnachsichtlich bestraft wird.

Die Gewohnheit der Ordnung, Disziplin und des Gehorsams sind die größten Vortheile, welche eine lange Dienstzeit bietet.

Die Disziplin muß sozusagen in Fleisch und Blut übergehen, der Gehorsam unter die Befehle der militärischen Vorgesetzten zur zweiten Natur werden, wenn sie sich bei den größten Anstrengungen und inmitten der größten Gefahren bewähren sollen.

Die Disziplin läßt sich nicht improvisiren. Soldaten, die im Frieden nicht an strengen Gehorsam gewöhnt worden sind, machen im Felde was sie wollen.

Selbst da wo die Zügel der Disziplin im Frieden streng angezogen waren, wird der Soldat, wenn er vor den Feind kommt, eine Selbstständig-